Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 43

Artikel: ... zur Ansicht

Autor: Frima, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

. . . zur Ansicht

Von Paul Frima

Der Chef der Buchhandlung "Jum Bücherwurm" war ein fehr geschäftiger Herr. In seinem Laden wurden alle Neuheiten des Büchermarktes stets einige Wochen früher als in allen an= dern Buchhandlungen der Stadt feilgeboten. "Der Bücherwurm" war das Geschäft, wo die Noblesse ihren geistigen Bedarf bedte. Immer zum Beginn des Monats verschickte die Sortimentsbuchhandlung "Zum Bücherwurm" große Pakete von Unsichtssendungen. Alle guten Kunden wurden unverbindlich auf diese Weise beliefert. Da es vorab lesebegeisterte Leute waren, so opferten sie ohne Wimpernzuden die paar Rappen Rückporto. Aber auch hier wie überall gibt es geizige Leute. Zu ihnen ge= hörte der Inhaber der großen Schreinerei "Zum Balken". Jedesmal ärgerte er sich ob diesen Büchersendungen und den lästi= gen marktichreierischen Unpreifungen des geriffenen Buchbandlers. Da diesmal der Erste des Monats auf einen Samstag fiel, so hatte es der Inhaber der Großschreinerei "Zum Balten" nicht eilig, an die Arbeit zu gehen. Nach dem Mittagessen gönn= te er sich ein kurzes Viertelstündchen wohlverdienten Schlaf. Mitten in diesen hinein klingelte der Mann der Buchhandlung. Schrill flang die Hausglocke durch die betuliche Mittagsstille der geräumigen Villa. Das Dienstmädchen war eben ausgegangen, um Besorgungen zu machen und die Röchin schwatte aus dem Rüchenfenfter, das nach dem Gartin ging, über den Zaun mit der Nachbarsföchin. So schrillte die Glocke mehrere Male, bis der Hausherr jäh aus seinem Schlummer emporfuhr. Als dann einige Minuten später die Röchin klopfte und schnaufend über die Türschwelle trat, ein großes Paket Bücher schleppend, da kannte der Zorn des Herrn keine Grenze.

Er tobte und fluchte, wie man es sonst in diesen stillen Häusern des Quartiers nur selten hörte. Er beschloß, sich einmal gründlich an dem aufdringlichen Buchhändler zu rächen. Noch an diesem freien Nachmittag wurde ein Wagen requiriert, und ein Fuhrmann mußte der Laune des Inhabers der Großschreinerei einen freien Nachmittag opfern.

Um späten Samstagnachmittag luden zwei stämmige Mannen Balken sür Balken vom Fuhrwerk der Schreinerei ab und
legten das Holz vor den Ladeneingang "Zum Bücherwurm";
bis auf eine Höhe von 50 Zentimeter wurde die Türe verbarrikadiert. Eine halbe Boche lang lag das Gebälk auf dem Trottoir vor der Liegenschaft des Buchhändlers, und männiglich
belustigte sich daran, wie die vielen Kunden über die Balken
in den Laden krazelten. Schließlich reklamierte der Buchhändler
beim Inhaber der Großschreinerei und bekam von diesem telephonisch die Antwort, daß es sich um eine Ansichtssendung handle; wenn dem Herrn Buchhändler das Gebälk nicht passe, so
möge er es auf seine Kosten zurückschen.

Seither bekommt der Besitzer der Firma "Zum Balken" teine Ansichtsendungen mehr, und wenn der Erste eines Monats auf einen Samstag fällt, dann stört niemand mehr den Schlummer des Hausherrn.

Eine simple Geschichte

Von Otto Zinniker

Es ist nur ein simples Geschichtlein, was ich zu erzählen habe. Dennoch könnte man ihm, auf seinen Weg zu den Lesern, so etwas wie eine Autzanwendung an die Rockschöße hängen, was ich aber lieber unterlassen werde.

Wir sind vor Jahresfrist aus dem alten in ein neues Haus umgezogen. Das neue ist unser eigenes. Wir haben es auf unserem Grund und Boden langsam wachsen sehen, unsere ganze Liebe ist gleichsam in das Gewordene eingemauert. Aber nachem wir umgezogen waren, dauerte es Wochen und Monate, bis wir in den vier Wänden notdürftig heimisch wurden. Wohnslich wurde es im neuen Hause eigentlich erst im Frühling, als auch der Garten endlich angelegt war und es da und dort zu blüben begann.

Während der Ziergarten in diesem ersten Jahre begreiflicherweise nur zu spärlicher Entfaltung gelangte, tat der Nutzgarten, dem wir alle Sorgfalt hatten angedeihen lassen, seinen Knopf schon ganz ersreulich auf. Im Mai und Juni ernteten wir die saftigsten Radieschen, die mir je unter den Gaumen getommen waren; dann spendete der junge Garten Erdbeeren und Himbeeren in reicher Menge; bald darauf schnitten wir appetitliche Gurken unter den rauhen Blättern hervor; und noch ein Weilchen später zierte schmachafter Tomatensalat den Mittagstisch. Ich bekenne, daß wir den Segen mit dankbarer Freude entgegennahmen.

Aber der Stolz der Familie konzentrierte sich auf den einzigen Apfel, den eines der verpflanzten Bäumchen angesetzt hatte. Tag für Tag beobachteten wir sein Wachstum. Wir stellten fest, daß er immer größer und rundlicher wurde und daß ihm die Sonne gegen den September hin die schönsten Farben auf die Bacen zauberte. Lange bevor in den Nachbargärten mit der Obstlese begonnen wurde, holte eines der Kinder den Pflücker aus dem Keller und behauptete allen Ernstes, es sei nun wirslich und wahrhaftig Zeit, daß man den Upsel herunterbole, ehe er von Dieben gesrevelt werde. Aber da fuhr ich abwehrend dazwischen; ich erklärte, daß es brandschwarze Sünde wäre, unreise Frucht zu brechen, und auferlegte der ungeduldi-

gen Jugend eine weitere Wartefrist von mindestens zwei Wochen. Aleinsaut fügten sie sich in dieses Wachtwort und trugen den Pslücker an seinen Platz zurück.

Freilich, zwei Wochen waren wohl ein wenig zu lang bemessen. Denn eines Tages grinste mir, als ich wieder nach dem Apfel Umschau hielt, trostlose Leere aus der schmächtigen Baumtrone entgegen. Waren nun doch die Räuber dahintergekommen? Wochten ihnen die Hände verdorren! Später fand ich den Apfel in einiger Entsernung des Stämmchens im Grase liegen. In sofort einberusenem Familienrat wurden wir schlüssig, ihn aufzusparen, mürbe werden zu lassen und bei sich bietender Gelegenheit als erstes Kernobst unseres Gartens seierlich zu gleichen Teilen zu verzehren.

Ich legte den Apfel, einen vollausgewachsenen Bertreter der Boskopsorte, zuoberst auf das Büchergestell, wo er vor degehrlichen Zugriffen geborgen war. Wir zweiselten keinen Augenblick daran, daß es sich um ein ganz besonderes Exemplar eines Apfels handelte. Um einen Apfel, der den Segen im neuen Haus verkörperte.

Es gibt unter den Menschen Toren, die den Genuß des Guten im Leben stets verschieben.

Was wäre natürlicher gewesen, als die wohlgeratene Erstlingsfrucht in vier Teile zu zerlegen und sie unter Assistenz von Frau und Kindern frisch vom Baum zu vertilgen? Statt dessen hoben wir ihn auf und schonten ihn, und aßen täglich ganze Teller voll von geringerer Sorte. Den Boskop ließen wir unberührt. Es lag eine gewisse Komik darin, mit welcher Ausbauer, mit welchem Willen zur Askese ich jedesmal vom Apfel abstand, wenn ich das Arbeitszimmer betrat. Mit jedem Mal kam er mir um eine Spur liebreizender, verlockender vor; aber ich übte mich treulich in der Entsagung und freute mich heimlich des prächtigen Besites.

Auf Streifereien am Berg oder in den Straßen der Stadt fonnte ich plöglich lächeln, wenn ich an den Apfel dachte. Und es fonnte geschehen, daß ich am Feierabend früher als sonst zu